

LEITARTIKEL

Völkerstrafrecht
Nürnberg
sei Dank

■ Von Harald Stutte

Am 20. November 1945, vor 80 Jahren, hatten sich erstmals in der Menschheitsgeschichte die Vertreter eines Staates vor einem internationalen Tribunal zu verantworten. Für Kriegsverbrechen, dem Führen eines Angriffskrieges, Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Eine Sternstunde der Menschheit, nach sechs finsternen Jahren Weltbrand. Dass die Geburtsstunde des Völkerstrafrechts mit dem Namen einer deutschen Stadt assoziiert wird, ist ein Geschenk. Ein Geschenk ausgerechnet an die Nation, die damals die Welt in Brand gesetzt hatte. Der Nürnberger Prozess und die fast zeitgleiche Gründung der Vereinten Nationen markierten den Anspruch einer auf allgemeinen Regeln basierenden neuen Welt. In der sich zwar Völkermord und Kriegsverbrechen nicht verhindert lassen. In der die Verantwortlichen dafür aber schlaflose Nächte haben – weil sie zur Verantwortung gezogen werden können.

„Das 1945 gegründete Völkerstrafrecht ist heute durch autokratische Staaten akut gefährdet.“



Beinahe astronomisch hohe Zahlen: Jensen Huang, hier bei einem Auftritt im Oktober, hat noch große Pläne mit Nvidia.

FOTO: MANUEL BALCE CENETA/DPA

„Viel hängt davon ab, ob KI liefern kann“

Erst das Ende des Kalten Krieges, der einen Eispanzer über diesen hoffnungsvollen Anfang zog, ließ die in Nürnberg gelegte Saat neu austreiben. Das Ende der Diktatoren in Osteuropa, Südamerika, Afrika und Asien machte den Weg frei für ein allgemeingültiges Völkerstrafrecht. Die Verantwortlichen der Genozide in Ruanda und der jugoslawischen Nachfolgekriege wurden internationalen Strafgerichtshöfen überstellt. Mit der Unterzeichnung des Römischen Statuts durch 125 Staaten und der Bildung des Internationalen Strafgerichtshofs in Den Haag wurde das einst vom Nürnberger Hauptanklagevertreter Robert H. Jackson angeschobene Projekt eines Weltgerichts gekrönt. Die Hoffnung: Jedes Individuum, das im Namen eines Staates Verbrechen begeht, kann wie ein ganz normaler Straftäter bestraft werden.

Heute, 80 Jahre nach Nürnberg und 23 Jahre nach Gründung des Internationalen Strafgerichtshofs, ist Jacksons Vermächtnis akut gefährdet. Weil ein Völkerstrafrecht, dem sich die Staatenfamilie verweigert, nicht das Papier wert ist, auf dem es niedergeschrieben wurde. Amerika, das diesen edlen Prinzipien einst zum Durchbruch verhalf, hat seine Unterschrift unter das Römische Statut zurückgezogen, kooperiert nicht mit dem Gericht in Den Haag. Ebenso Russland, dessen Führung sich zudem schwerster Kriegsverbrechen und Menschenrechtsverletzungen in der Ukraine schuldig macht. China hat nie unterschrieben, viele autokratische Staaten ebenso nicht, wissend, dass sie viele Leichen in ihren präsidentiellen Kellern stapeln. Der Traum einer regelbasierten Welt scheint ausgeträumt, ehe er wahr wurde.

Und Deutschland? Auch im Land, das qua seines Zivilisationsbruchs einst unfreiwillig dem modernen Völkerrecht Geburtshilfe leistete, gibt es eine mächtige politische Kraft wie die AfD, die sich eine Welt wünscht, wie sie vor dem Nürnberger Prozess existierte: Eine Welt, aufgeteilt in Einflussphären und Großräume, in denen das Recht der stärkeren Nation gilt. Eine Welt, die schon einmal krachend gescheitert ist.

Beim Chipentwickler Nvidia boomt das Geschäft. Doch die Investitionen verschlingen Milliarden – und die Sorgen vor einer neuen Technologieblase werden größer.

■ Von Stefan Winter

Eine Zahl genügt, um am späten Mittwochabend eine Welle der Erleichterung durch die Börsenwelt zu schicken. 57 Milliarden Dollar hat der Chipentwickler Nvidia innerhalb von drei Monaten umgesetzt, gut 60 Prozent mehr als ein Jahr zuvor. Und vor allem: Es war noch mehr als erwartet.

Die absolute Zahl ist an sich nicht einmal besonders hoch, viele Weltkonzerne machen mehr Geschäft. Aber keiner von ihnen wächst auch nur annähernd so schnell, hat so hohe Gewinnmargen und spielt eine so zentrale Rolle im Zukunftsmarkt der Künstlichen Intelligenz (KI). Alles zusammen macht Nvidia zum wertvollsten Unternehmen der Welt mit einem Börsenwert von rund 4 Billionen Dollar (3,8 Billionen Euro) – und zum Barometer des KI-Booms. Die Aussichten auf riesige Geschäfte mit KI haben US-Technologiewerte auf Rekordhöhen getrieben, und diese wiederum zogen den gesamten Markt mit. Beispiellose Summen werden für Rechenzentren, deren Ausstattung und Energieversorgung ausgegeben. Experten schätzen, dass rund ein Drittel des US-Wirtschaftswachstums im ersten Halbjahr auf das Konto von KI-Investitionen geht.

GELD WIRD NICHT VERDIENT

Erinnerungen an die Internetblase werden wach. Auch diese Technologie brauchte erst einen großen Crash, um zu klären, wie und wo man online Geld verdient. Längst wachsen Sorgen vor einer KI-Blase – und schon kleine Enttäuschungen bei Nvidia könnten diese platzen lassen. „Es wird viel über eine KI-Blase gesprochen“, sagte Firmenchef Jensen Huang in einer Telefonkonferenz. „Aber von unserem Standpunkt aus sehen wir etwas ganz anderes.“ Seine Chips werden ihm aus den Händen gerissen. „Blackwell-Ver-

käufe gehen durch die Decke, und Grafikprozessoren sind ausverkauft“, berichtete Huang. Hinter Blackwell verbirgt sich ein System, auf dem KI-Modelle trainiert werden.

Von seinem Standpunkt aus ist die Sache also klar: Die Nachfrage ist nicht nur ungebrochen, sie nimmt immer noch zu. Aufträge für 500 Milliarden Dollar hat das Unternehmen nach eigenen Angaben in den Büchern, und sie sind hochprofitabel: Vom Umsatz blieb zuletzt über die Hälfte als Nettogewinn übrig. Huang, der seine Produkte einst für Videospiele entwickelte, erklärte: „KI ist überall, macht alles und alles gleichzeitig.“ Genau da setzen allerdings auch die Sorgen der Skeptiker ein. Bisher macht KI keineswegs „alles überall“. Zwar laufen Programme wie ChatGPT auf vielen Rechnern und Smartphones und verblüffen mit ihrem Können. Aber Geld wird damit nicht verdient. Welche Produkte eines Tages die Investitionen wieder einspielen werden und wann es so weit sein wird – niemand weiß es.

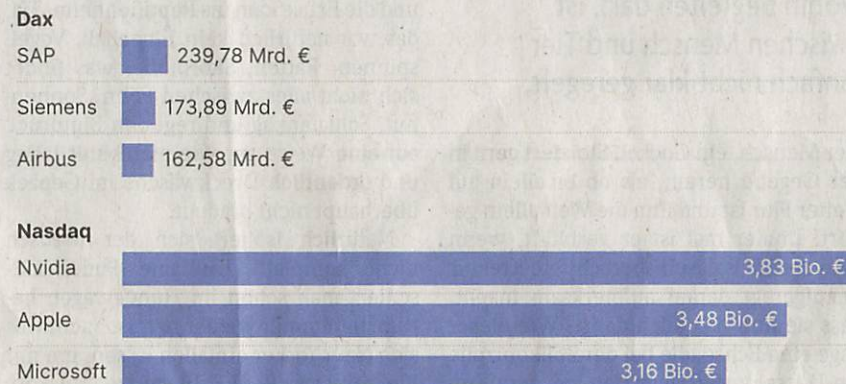
ChatGPT wird von hunderten Millionen Menschen regelmäßig genutzt, und die dahinterstehende Firma OpenAI macht Milliardenumsätze, die sich aktuell jährlich verdoppeln. Aber sie plant ein Vielfaches davon an Ausgaben. Bei aktuell geschätzten 13 Milliarden Dollar Jahres-

„KI ist überall, macht alles und alles gleichzeitig.“

Jensen Huang, Nvidia-Chef

Nvidia hat den 15-fachen Börsenwert von Deutschlands wertvollstem Unternehmen SAP

Marktkapitalisierung in Euro



Grafik: Spieker/RND • Quelle: boerse.de

umsatz hat OpenAI-Chef Sam Altman für die kommenden Jahre Investitionen von 1,4 Billionen Dollar angekündigt – das Hundertfache. Das Geld soll vor allem in Rechenleistung fließen, bereitgestellt von IT-Konzernen wie Amazon, Microsoft, Google und Oracle. Diese wiederum bauen dafür selbst Rechenzentren und bestücken sie mit Hardware von Nvidia. Je mehr Nvidia verdient, desto größer sind die Kunden ins Risiko gegangen.

VIEL AUFWAND FÜR TRAINING

Der Chipentwickler hat sich an OpenAI beteiligt und frisches Kapital gegeben, damit der Großkunde am Ende auch zahlen kann. Solche Deals sind nicht mehr ungewöhnlich. Bewunderer sehen ein Ökosystem entstehen, Skeptiker sprechen von Kreislaufgeschäften. Die Stunde der Wahrheit kommt erst später, denn vorerst fließt der größte Teil des Gelds ins Training. KI-Systeme müssen lernen wie ein Mensch. Die Rechenkapazitäten, die jetzt aufgebaut werden, die Chips, die man bei Nvidia bestellt – sie sind größtenteils zum Üben. Was die Systeme an kommerziell Verwertbarem können werden, lässt sich nur vage abschätzen. Viel wird es sein und groß, darin sind sich alle einig. Aber wer die Goldader findet und wer mit seinem teuren Werkzeug ins Leere buddelt, ist nicht abzusehen.

Tiffany Wilding, Ökonomin bei der Investmentgesellschaft Pimco, sieht drei Möglichkeiten, aus den Billioneninvestitionen Erträge zu ziehen. KI-gestützte Systeme wie ChatGPT könnten zahlende Nutzer anziehen. Das müsste aber buchstäblich die halbe Welt sein: Aktuell würden Kapazitäten für 4,9 Milliarden regelmäßige User aufgebaut. Ein weiteres Gebiet sei der KI-Einsatz in Maschinen, Serviceleistungen und Unternehmenssoftware. Damit sich das rechnet, müssten Betriebe Personal abbauen. Wilding bezweifelt, dass diese Rechnungen aufgehen. Ein großer Teil der Investitionen und Firmenbewertungen beruhe deshalb auf einer Hoffnung: Der Markt wette darauf, dass KI „neue Ideen, Produkte und Technologien hervorbringen“ werde. Es werde „große umwälzende Ideen“ brauchen, um das Ausmaß der Investitionen und Bewertungen zu rechtfertigen: „Viel hängt davon ab, ob KI abliefern kann.“